

Vermögensanlage-Betreuung

Mit Höhen und Tiefen sind wir von jeher vertraut. Dennoch werden wir das Jahr 2008 nicht so schnell vergessen. Es wird in die Geschichte als die größte Krise seit den 1930er Jahren eingehen.

Krisen hat es immer wieder gegeben. Ich denke da an die Rückschläge der Asienkrise (1997) oder an die Folgen nach den Anschlägen auf das World Trade Center in New York (2001). Dieses Mal ist aber anders. Mit solcher Wucht hat uns keine zuvor getroffen. Denn alle Regionen, alle Branchen und alle Vermögensklassen sind von ihr betroffen. Dabei ist nicht nur das Ausmaß beängstigend, sondern auch das Tempo, mit dem die Trends gebrochen und Vermögenswerte vernichtet wurden.

Wenn Anlegerinnen und Anleger heute über Geldanlagen nachdenken, dreht sich fast immer nur um eines: um den Aufbau und den Erhalt der eigenen privaten Altersvorsorge. Experten gehen davon aus, dass künftige Rentnerinnen und Rentner ihre Ausgaben im Ruhestand nur zu 43 Prozent durch die gesetzliche Rente decken können. Der Rest – bald 60 Prozent – muss durch private Vorsorge ergänzt werden. **Eine der wichtigsten Erkenntnisse (nicht nur der aktuellen Finanzkrise) ist, dass die Vermögensanlagen immer an die jeweiligen Marktumstände angepasst werden muss. Das Überwachen der Risiken und ein aktives Handeln hat oberste Priorität.**

Alte Regeln gelten nicht mehr

„Aktien soll man kaufen und einfach liegen lassen“ ... vielleicht kennen Sie diese Börsenweisheit, die in Wirklichkeit eine „Börsendummheit“ ist. In dem Buch „Geld steht jeder Frau“, das Svea Kuschel und Constanze Hintze 2007 geschrieben haben, haben wir schon geschrieben, dass die Buy-and-hold-Strategie längst überholt ist. Kaufen und liegen lassen stammt aus einer Zeit, als alle Volkswirtschaften der Welt dank Baby boomer und dem Fallen von Handelsschranken stetig wuchsen.

Ein Muss im Depot: Flexibel zwischen den Anlageklassen switchen

Bei den meisten Anlageprodukten ist es üblich, eine feste Strategie vorzugeben – und diese dann praktisch immer zu 100 Prozent umzusetzen. Wenn Sie bisher in reine Aktienfonds Ihr Geld angelegt haben, hieß das in der Vergangenheit: Sie haben NUR Aktien in diesem Fonds. Ob das gerade sinnvoll ist oder nicht. In Hochphasen lassen sich auf diese Weise zwar gute Gewinne erzielen, geht es aber an der Börse bergab, sind die Verluste oft schmerzhaft. Die Risiko-Verantwortung („möchte ich überhaupt Aktien haben?“) liegt bei der Anlegerin. Angesichts der momentanen Lage an den weltweiten Börsen ist es aber viel besser, wenn ein Fondsmanager die Aktienquote flexibel senken oder heraufsetzen kann. Im Idealfall zwischen Null und 100 Prozent. Und wenn er Investitionen in verschiedene Aktien, Regionen und Themen vornehmen kann – je nachdem, wo er gute Chancen sieht oder Risiken vermeiden möchte. Denn wer weiß zum Beispiel heute, ob europäische Energie-Aktien auf lange Sicht immer besser sind als japanische Staatsanleihen?! Solche Dinge herauszufinden und die Ergebnisse in die Tat umzusetzen, ist Sache des Fondsmanagements. Denn hier überwachen Profis permanent die Märkte: Zinsen, Aktien, Rohstoffe, volkswirtschaftliche Kennzahlen und vieles mehr.

Aktienquoten nicht am Lebensalter festmachen

Wir lesen leider immer wieder, dass man seine Risikoquote bequem vom Lebensalter ableiten kann ... wer also jünger ist, kann mehr Risiko in seiner Struktur haben. Wir halten davon nichts. Risikoausrichtung kann man nicht am Alter festmachen: Wir leben alle viel länger – viele haben beim Eintritt in den Ruhestand noch gut und gerne 20, 30 Jahre vor sich. Und junge Menschen kämpfen mit unplanbaren und von Brüchen und Neuanfängen gezeichneten Lebensläufen. *Risiko ist vielmehr als Signal zu verstehen.* Welches Risiko der einzelne eingehen möchte, ist eine ganz individuelle Entscheidung. Wann haben Sie das Gefühl, das Risiko sei zu hoch? Wenn Ihr Depot mit zehn Prozent im Minus ist? Mit zwanzig? Oder ist es für Sie bereits inakzeptabel, wenn Sie nicht jederzeit über Ihr Geld verfügen können?

Größe und Tradition sind keine Garantie

Die größte amerikanische Versicherungsgesellschaft ist insolvent, Gold als Krisenwährung hat bislang versagt (der Goldpreis wäre sonst bei 2.000 USD und mehr ..) und Staatsbanken und Landesbanken tummelten sich in Geschäftsfeldern, denen sie nicht gewachsen waren. Ratingagenturen haben versagt, wie schon 2002 bei der Enron- und Worldcom-Pleite. Schweizer Banken, bislang Inbegriff von Solidität, melden Milliardenverluste und schlüpfen unter die Obhut des Schweizer Staates. Eine der Folgen für die Anleger: Bankschuldverschreibungen bringen plötzlich Verluste.

Ablaufmanagement? – Eine trügerische Sicherheit.

Geldanlagen mit automatischem Ablaufmanagement versprochen den AnlegerInnen Sicherheit. Die Idee: Je näher der Zeitpunkt rückt, zu dem das Geld gebraucht wird, desto weniger Risiko darf die Geldanlage haben. Das Problem: Wenn der Umschichtungs-mechanismus nur dem Vertragsende, aber nicht der Börsenlage geschuldet ist, wird möglicherweise in schlechten Börsenphasen rigoros verkauft. Dann hängt das Geld bis zum Rentenbeginn in niedrig rentierlichen Rentenfonds fest. Anleger haben auf diese Weise die Abwärtsbewegung voll mitgenommen, verpassen aber die mögliche Gegenbewegung, da das Geld nicht mehr in die chancenreichere Aktienanlage zurückfließen kann. Verluste sind zementiert – neue Gewinne nicht möglich. Viel besser ist es, zu jedem Zeitpunkt den Erhalt des Vermögens im Auge zu behalten. Das bedeutet, dass während der gesamten Vertragslaufzeit, immer sehr genau das Risiko kontrolliert und gesteuert wird.

Produktwahrheit: Sichere Anlagen müssen sicher sein – risikoreiche Anlagen dürfen auch mal heftiger schwanken

Mit der Produktwahrheit und –klarheit haben es viele Banken leider nicht genau genommen. Hedgefonds, Zertifikate, Total-Return-Fonds ... das alles sollte ein gutes Gefühl von Sicherheit vermitteln. Die zugrunde liegenden Produktmerkmale entpuppten sich in der Krise aber als dramatischer Verlustbringer. Zinspapiere mit Aktienkoppelung und Garantien, die nichts wert sind. Schlimm für AnlegerInnen, die Sicherheit suchten. Gewonnen hat nur einer: die Bank als Emittent. Enttäuschungen erleben derzeit auch die Besitzer offener Immobilienfonds. War diese Anlageklasse jahrelang eine Freude im Depot, sind nun fast alle Fonds dieser Art für Rückgaben geschlossen. Das wird sicher noch bis Ende 2009 der Fall sein. Wie dann die Preise sind, bleibt abzuwarten.

Unsere Lösung: Jede/r AnlegerIn ist individuell – folglich auch jedes Depot.

„Wir haben keine Depots von der Stange“ - wir erarbeiten mit Ihnen Ihr eigenes Risikoprofil und stellen Ihr eigenes Depot zusammen.

Das ist uns wichtig, wenn wir IHR DEPOT zusammenstellen:

- Nachhaltigkeit:* Wie haben sich die Konzepte über mehrere Jahre hinweg sowohl zum Gesamtmarkt als auch zu vergleichbaren Fonds entwickelt?
- Ergebnis:* In welchem Verhältnis stehen Ertrag und Risiko (Volatilität)? Wird ein gutes Ergebnis mit einem hohen Risiko „erkauft“?
- Transparenz:* Ist die Anlagepolitik klar und verständlich? Wie gut informiert die Fondsgesellschaft ihre Anleger?
- Ihr Anspruch:* Passt die Strategie zu Ihnen und Ihren Anlagewünschen?
- Weltweiter Ansatz:* Wachstum findet überall auf der Welt statt und Sie machen sich unabhängiger von der heimischen Wirtschaftsentwicklung.

Noch ein Wort zur Abgeltungssteuer

Einige Worte zur **Abgeltungssteuer**, die seit 01.01.2009 gilt. Sie betrifft alle Anlegerinnen und Anleger. Danach werden **Kursgewinne aus Depotanlagen** gleich beim Verkauf mit der Abgeltungssteuer versteuert (25 Prozent plus Solidaritätszuschlag plus ggf. Kirchensteuer = circa 27 Prozent). Das heißt, rund ein Viertel des Gewinns wird automatisch an den Fiskus von der Bank abgeführt. Dieser pauschale Steuerabzug gilt auch für Zinsen. Lediglich realisierte Kursgewinne aus Wertpapieren, die bis zum 31.12.2008 erworben wurden und mindestens ein Jahr gehalten werden/wurden, sind steuerfrei. Dieser „Bestandsschutz“ gilt ein Leben lang.

Sie können aber mit einem Freistellungsauftrag Zinsen und Kursgewinne bis zum Sparerpauschbetrag von 801 Euro für Ledige (Verheirate haben den doppelten Freibetrag) bei der Depotbank freistellen.

Bequeme sichere Abwicklung und ein ganz besonderes Preismodell

Über die Plattformen Frankfurter Fondsbank und/oder DAB Bank AG können wir alle Fonds für Sie kaufen und verwalten. Auch Investment-Sparpläne sind teilweise möglich. Es können auch bereits vorhandene Fonds, die bei einem anderen Geldinstitut verwaltet werden, übertragen werden. Die Depotgebühr liegt unter dem Satz der meisten Banken, bei der DAB ist die Depot- und Kontoführung sogar kostenlos für unsere Kundinnen! Hier können wir unseren Kunden auch ein marktgerecht verzinstes Cash-Konto anbieten. Depotauszug, Steuerbescheinigung, Ertragnisaufstellung und das Verwalten der Freistellungsaufträge sind selbstverständlich und kostenlos. Bei diesem besonderen Modell der Vermögensberatung wird der sonst übliche Ausgabeaufschlag beim Kauf von Investmentfonds **nicht** berechnet. Das ist ein großer Nutzen für Sie. Es fällt lediglich die Servicegebühr in Höhe von 0,50% pro Halbjahr plus Mehrwertsteuer an. Alle weiteren Details sind im Vermögensbetreuungsvertrag geregelt. Das Depot darf kein starres Gerüst – keine einmalige Anlage – sein. Es muss Ihren Bedarf und Ihren Anlagewunsch wiedergeben. Es sollte Ihren persönlichen Wünschen und Zielen entsprechen, mit Ihrer Lebensplanung einhergehen und Ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten berücksichtigen, aber nicht ausreizen. Keine Anlage- und Investitionsentscheidung sollte isoliert entschieden werden. Es muss immer hinterfragt und untersucht werden, wie sich einzelne Anlagen auf das Ganze auswirken können. Diese Wechselwirkung spielt eine große Rolle. Und zwar über das Depot hinaus.

Hauptsitz München:

Nymphenburger Str. 3c
80335 München
Tel: 089/54 54 38-0
Fax: 089/54 54 38-10
muenchen@svea-kuschel.de

Niederlassung Hamburg:

Neuer Wall 2-6
20354 Hamburg
Tel: 040/309 97 38-0
Fax: 040/309 97 38-220
hamburg@svea-kuschel.de

Niederlassung Frankfurt/M:

Adenauerallee 2
61440 Oberursel / Ts.
Tel: 06171/63 31-90
Fax: 06171/63 31-99
frankfurt@svea-kuschel.de